

Hermann Günter Faber

Gefangen im Netz?

Pflegefamilie und Smartphone.
Ergebnisse der empirischen Studie
»Status: Online.«

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung	7
	Abstract	11
1	Einleitung und Relevanz des Themengebietes	13
2	Theoretische Grundlagen	16
2.1	Die Besonderheit der zu untersuchenden Personengruppe	16
2.2	Rechtliche Rahmenbedingungen des zu untersuchenden Feldes	17
2.2.1	§ 27 Hilfe zur Erziehung	17
2.2.2	§ 28 Erziehungsberatung	19
2.2.3	§ 29 Soziale Gruppenarbeit	19
2.2.4	§ 30 Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer	20
2.2.5	§ 31 Sozialpädagogische Familienhilfe	22
2.2.6	§ 32 Erziehung in einer Tagesgruppe	23
2.2.7	§ 33 Vollzeitpflege	24
2.2.8	§ 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform	26
2.2.9	§ 41 Hilfe für junge Volljährige	27
2.2.10	§ 42 Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen	28
2.3	Gesundheitliche Aspekte in der Pflegekinderhilfe	28
2.3.1	Trauma und Traumafolgestörungen	29
2.3.2	Bindung und Bindungsstörung	31
2.3.2.1	Bindungstheorie	31
2.3.2.2	Bindungstypen	34
2.3.2.3	Bindungsstörungen	38
3	Forschungsstand	41
3.1	KIM-Studie	41
3.2	JIM-Studie	42
3.2.1	15 Jahre JIM-Studie	44
3.3	FIM-Studie	45
3.4	EXIF-Studie	46
3.5	Mediatisierung Mobil	47
4	Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit	49

5	Methodische Vorgehensweise	52
5.1	Wahl der Forschungsinstrumente und Vorgehensweise bei der Datenerhebung	52
5.2	Operationalisierung	54
5.3	Skalenbildung	58
5.4	Beschreibung der Stichprobe	63
6	Ethische und datenschutzrechtliche Aspekte	67
7	Ergebnisse	69
7.1	Ausstattung	69
7.2	Handynutzung	73
7.3	Erkenntnisse aus dem Skalenvergleich	80
7.4	Handyinvolvement	85
7.5	Handyerziehung	92
7.6	Gefahren und Risiken	97
7.7	Relevanz und Nutzung medienpädagogischer Informationsangebote	99
7.8	Herkunftskontakte	100
7.9	Wirkungen von Interventionen und Vorbildverhalten	100
7.10	Allgemeine Einschätzung zum Handy/Smartphone	102
8	Schlussbetrachtung und Ausblick	104
	Literatur	108
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	112
	Anhang	113
	Anhang A: Fragebogen der quantitativen Elternbefragung	113
	Anhang B: Fragebogen der quantitativen Kinderbefragung	123
	Anhang C: Alpha Eltern	133
	Anhang D: Alpha Kinder	135

Abstract

Das Handy und das mobile Internet gehören heute zur Grundausstattung. Doch Handy und Smartphone bringen trotz der Alltagserleichterung auch die Risiken dysfunktionaler Nutzung mit sich. Die vorliegende Studie untersucht in dem speziellen Feld der Pflegekinderhilfe gerade diesen Bereich, der sich weitestgehend der elterlichen Kontrolle entzieht. Im Kern der Untersuchung stehen dabei die Fragen: Ist die Verfügbarkeit von Handy und mobilem Internet und das Nutzungsverhalten hier anders? Ist das Nutzungsverhalten eher dysfunktional und anders als bei anderen Kindern? Sind Pflegekinder besonders gefährdet?

In der vorliegenden Studie wurden im Zuge einer quantitativen Untersuchung alle Pflegekinder der Kinder- und Jugendhilfe tibt (www.jugendhilfe-tibt.de) im Alter von 8- bis 21- Jahren sowie je ein Elternteil befragt. Auf Basis der wesentlichen Erkenntnisse der Studie »Mediatisierung Mobil« wurde eine mit Nicht-Pflegekindern und Nicht-Pflegefamilien vergleichende Untersuchung durchgeführt. Als Erhebungsinstrumente dienten ein Elternfragebogen und ein Kinderfragebogen.

Die Haushalte der Pflegefamilien und die Pflegeeltern selbst sind besser ausgestattet als andere Familien. Die Pflegekinder selbst sind jedoch nicht altersgemäß ausgestattet. Pflegekinder, die ein Handy besitzen, sind im Durchschnitt circa 4 Jahre älter als andere Kinder. Die befragten Pflegeeltern sind im Vergleich zu Nicht-Pflegeeltern im Schnitt 10 Jahre älter und überwiegend uninvolviert, das heißt, die Handynutzung ist unproblematisch. Das Ausmaß der Nutzung und die Kontrolle über die Nutzung sind hier besser. Pflegekinder liegen ebenfalls deutlich unter dem durchschnittlichen Handyinvolvement anderer Kinder. Die elterliche Vorbildfunktion spielt hier eine wesentliche Rolle. Pflegekinder sind grundsätzlich nicht besonders gefährdet. Es existieren im Freundeskreis, im Zusammenhang mit der Handynutzung, weniger Gruppennormen und folglich auch weniger Anpassungsdruck. Pflegekinder haben ebenfalls deutlich weniger Angst etwas zu verpassen. Im Zusammenhang mit der möglichen besonderen Gefährdung der Pflegekinder konnte in der Studie »Status: Online.« jedoch festgestellt werden, dass der Anteil der erlebten Risiken bei Pflegekindern deutlich höher ist, als bei Nicht-Pflegekindern. Hier und im Bereich der Medienerziehung deutet sich ein Unterstützungsbedarf der Pflegefamilien und somit auch der Familienberater an.